

Vielfalt macht das Leben bunter und bereichert es. Vielfalt kann aber auch Erstaunen, Verwirrung oder Ablehnung hervorrufen, weil etwas anders ist, als man es kennt. Vielfalt können wir daher nur begreifen, wenn wir die „Barrieren“ in unseren Köpfen abbauen.

Zum Einstieg: Welches Bild habt ihr?

Bildet kleine Gruppen. Jedes Gruppenmitglied zieht einen Zettel mit einem Begriff. Zeichnet nacheinander euren Begriff möglichst genau auf eine Folie oder ein Blatt Papier. Eure Gruppe soll raten, was die Zeichnung darstellt. Wer den Begriff zuerst errät, bekommt einen Punkt. Wer schafft die meisten Punkte?

M1: Bilder in unseren Köpfen

Wir alle denken in Kategorien. Das ist zunächst einmal nichts Schlimmes, denn es hilft uns, Informationen aus unserer Umwelt besser zu verarbeiten. So ordnen wir zum Beispiel eine Person nach ihrem Geschlecht, Alter oder ihrer Hautfarbe ein. Diese Kategorien sind jedoch meist nicht neutral, sondern sie schließen Bewertungen, d. h. Urteile, ein. In der Werbung, in Filmen, in Büchern, Zeitschriften oder Alltagsgesprächen begegnen wir fast täglich vorgefertigten Bildern von Personengruppen. Problematisch wird es dann, wenn wir glauben, dass jedes einzelne Mitglied einer Personengruppe genauso ist, wie „man“ so sagt. Das kann gefährlich sein, denn der Schritt zu Ausgrenzung, Diskriminierung oder sogar körperlicher Gewalt aufgrund eines zugeschriebenen Merkmals ist nicht mehr weit. Jeder Mensch hat aber das Recht, individuell beurteilt zu werden – unabhängig von Geschlecht, Alter, Herkunft, Behinderung, Sprache, sexueller Orientierung, Religion, politischen Ansichten oder Besitz. Sobald man einen Menschen einmal kennenlernt, wird häufig klar: „Die“ sind nicht „so“. „Die“ gibt es gar nicht. Es gibt nur einzelne Menschen mit ihrer ganz eigenen Persönlichkeit.

Quelle: Autorentext; Datenquelle: Präambel der UN-Behindertenrechtskonvention; bpb: Informationen zur politischen Bildung. Heft Nr. 27 (4/2005).

M2: Raúl sagt: Kein Mitleid! Baut die Barrieren ab!

„Die Leute stiegen ein, eine Dame setzte sich auf den Platz mir gegenüber und musterte mich minutenlang. Nach einer Weile traute sie sich und fragte: ‚Was haben Sie denn, wenn ich fragen darf?‘ Ich antwortete: ‚Ich habe Glasknochen.‘ Die Dame hielt sich die Hand vor den Mund: ‚Das tut mir aber sehr leid für Sie, wie schrecklich! Geht das irgendwann wieder weg?‘ Ich versuchte der Dame zu erklären, dass ich kein Mitleid brauche und dass es mir gut geht – auch mit meiner Behinderung – aber es half nichts. Natürlich ist ein Leben mit Behinderung hin und

wieder anstrengender als ohne, aber es ist auch schön. Jeder von uns hat sein Päckchen, mit dem er oder sie durchs Leben geht, und das ist okay so. Statt Mitleid oder Heilung hätte ich einfach gerne weniger Barrieren im Alltag und genauso viel Respekt und Anerkennung wie man anderen fremden Menschen eben entgegenbringt. Ich bin behindert. Und es gibt schlichtweg Dinge, die ich einfach nicht kann. Meistens allerdings werde ich behindert: durch Gesetze, bauliche Barrieren oder Vorurteile in den Köpfen. In solchen Momenten wünsche ich mir, dass die Leute sich endlich mehr mit dem Thema „Behinderung“ auseinandersetzen und erkennen, dass es kein Weltuntergang ist, eine zu haben.“

Quelle: Raúl Krauthausen, Aktivist und Botschafter der Christoffel-Blindenmission: „Wem hilft Mitleid eigentlich? Mir oder dem Menschen, der es empfindet?“ (gekürzt aus: <http://Raúl.de/leben-mit-behinderung/wem-hilft-mitleid-eigentlich-mir-oder-dem-menschen-der-es-empfindet/> und <http://Raúl.de/allgemein/6-dinge-die-man-wissen-sollte-wie-es-ist-mit-einer-behinderung-zu-leben/>)



Foto: Andi Weiland

M3: Stella Young: „Nein danke: Ich bin nicht Ihre Inspiration“

Stella Young († 2014) war eine australische Journalistin, Komikerin und Aktivistin für Behindertenrechte. Stella hatte ebenfalls die Glasknochenkrankheit und saß deswegen im Rollstuhl. Sie setzte sich vor allem dafür ein, Behinderung zu normalisieren und diese weder als Schwäche noch als außergewöhnliche Leistung anzusehen. Für ihre Botschaft nutzte sie auch Auftritte in den Medien. Stella kritisierte, dass Menschen mit Behinderungen als Inspiration missbraucht würden. Die Bilder, die von Menschen mit Behinderungen vor allem in den sozialen Medien geteilt würden, seien ein „Inspirationsporno“. Menschen mit Behinderungen würden für ganz alltägliche Dinge (wie das morgendliche Aufstehen) übermäßig bewundert. Dadurch fühlten sich Menschen ohne Behinderungen besser – nach dem Motto: „Ach, wenn ich Sie so sehe, dann geht es mir gleich besser, dann darf ich mich in meiner Situation gar nicht beschweren.“ Stella wollte in einer Welt leben, in der man höhere Erwartungen an Menschen mit Behinderungen hat, „in der eine Behinderung keine Ausnahme, sondern die Regel ist“. Im Jahr 2014 starb Stella überraschend mit nur 32 Jahren.

Quelle: Autorentext; zusammengestellt aus: Stella Young: „I’m not your inspiration, thank you very much“ > www.ted.com; Judyta Smykowska: „Inspiration porn“ – In Erinnerung an Stella Young > www.leidmedien.de



Foto: Heinz-Joachim Meyer

M4: Inklusiver Teamsport in Norderstedt: Berührungängste abbauen

Floorball ist ein Mannschaftsspiel, das in der Halle gespielt wird und eine Mischung aus Eishockey und Feldhockey ist. In Norderstedt spielen intellektuell beeinträchtigte Athleten der Norderstedt-Werkstätten zusammen mit Kindern der Klasse 3d der Grundschule Heidberg das rasante Spiel mit Hockeystock und Ball. Dass die Grundschülerinnen und Grundschüler mit den Werkstätten-Athleten zusammenkamen, war eher Zufall. Sie nutzten einfach die gleiche Sporthalle, trafen aufeinander und lernten sich nach und nach besser kennen. Anfangs wollten nur wenige Schülerinnen und Schüler beim gemeinsamen Spiel mitmachen. Viele hatten Berührungängste. Doch mittlerweile ist die komplette Klasse mit dabei. Einmal pro Woche ziehen die kleinen und großen Spielerinnen und Spieler nun frühmorgens zusammen in Richtung Sporthalle und üben, den Ball in das gegnerische Tor zu befördern. Im Umgang mit Ball und Hockeystock ist das Team der Norderstedter Werkstätten übrigens richtig gut: Sie wurden für die „Special Olympics World Winter Games“ nominiert, dem größten internationalen Sportwettbewerb für Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung. Doch dem Team geht es nicht nur um Medaillen, sie sind auch als Botschafter für Inklusion unterwegs.

Quelle: Autorentext; zusammengestellt aus: Ulrich Stückler: Floorball nimmt ganz schnell die Berührungängste > www.abendblatt.de

Arbeitsaufträge

1. a) Vergleicht eure Zeichnungen in der Klasse. Gibt es Ähnlichkeiten in der Darstellung? Warum gibt es diese? Warum nicht?

b) Lassen sich eure Zeichnungen in Stereotypen und Vorurteile einteilen? Gibt es eine Grenze?
c) Diskutiert mithilfe von M1, welchen Einfluss vorgefertigte Bilder für eure Einstellung gegenüber den genannten Personengruppen haben können.

2. a) Legt dar, auf welche Vorurteile Raúl Krauthausen und Stella Young aufmerksam machen. Welche Wünsche äußern sie für den Umgang mit Menschen mit Behinderungen? (M2, M3)
b) Könnt ihr die Ansichten der beiden verstehen? Was würde euch in ihrer Situation ärgern?

3. Medien prägen zu einem großen Teil unsere Bilder von der Welt. Sie beeinflussen auch, wie wir Dinge bewerten.
a) Recherchiert in Gruppen, wie die Medien Menschen mit Behinderungen darstellen. Tragt Beispiele zusammen (aus Fernsehen, Kino, Printmedien, Internet, sozialen Medien) und visualisiert diese auf Plakaten.
b) Stellt eure Ergebnisse in der Klasse vor und erschließt, welche Folgen diese Zuschreibungen für den Umgang der Gesellschaft mit behinderten Menschen haben. Bezieht auch die Anmerkungen und Wünsche von Raúl Krauthausen und Stella Young in eure Überlegungen ein. (M2, M3)

4. a) In Norderstedt haben Menschen mit und ohne Behinderungen zusammengefunden und eine gemeinsame Sportmannschaft gegründet. Wie haben die Norderstedter es geschafft, Vorurteile abzubauen? Habt ihr weitere Ideen? (M4)
b) Überlegt, wo ähnliche Begegnungen auch in eurem Umfeld umsetzbar wären (z. B. Sport, Kunst, Freizeit, Bildung, gemeinsames Engagement etc.).